

DAS ERREICHEN DES HIMMELREICHS IST MIT GROSSEN MÜHEN VERBUNDEN

Neugestaltung der rätischen Siedlung am Himmelreich
bei Wattens als Freilichtmuseum

Eröffnung 25. Juli 2009



In antiken Berichten werden die BewohnerInnen Nord-, Süd- und Osttirols sowie des Trentino, des westlichen Venetien und von Teilen des Unterengadins ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. als RäterInnen bezeichnet. Ihre Existenz lässt sich somit in die Eisenzeit datieren.

Die Gewinnung von Eisen, das bevorzugte Material zur Herstellung von Werkzeug und Waffen, hat dieser Epoche der Frühgeschichte den Namen gegeben, welche von ca. 800 bis 15 v. Chr. anzusetzen ist. Es ist die Zeit der sagenhaften Gründung Roms (753), des Einfalls der Kelten in Italien (390) und der Alpenüberquerung Hannibals (218). Mit der Eroberung des Alpenraumes durch die Römer – als 15. v. Chr. die Stiefsöhne des Kaisers Augustus Tiberius und Drusus eindringen, um die Handelswege abzusichern –

veränderte sich die Lage der RäterInnen jedoch grundlegend. Zahlreiche befestigte Siedlungen wurden zerstört und Rätien stellt ab nun eine römische Provinz dar.

Die bedeutendsten Reste einer RäterInnen-Siedlung fanden sich in Fritzens sowie in Sanzeno am Nonsberg (Trento). Nach ihnen wurde ihre Kultur als *Fritzens-Sanzeno-Kultur* bezeichnet. Weitere Spuren wurden u. a. nahe Innsbruck, in Birgitz, Kundl und nicht zuletzt am Himmelreich in Wattens von ArchäologInnen ergraben und bearbeitet. Die WissenschaftlerInnen konnten dabei ein anschauliches Bild der damaligen Zeit entwickeln, das sich auch am Himmelreich bei Wattens nachzeichnen lässt.

Auf Spurensuche

Südlich von Wattens befindet sich ein steiler Hügel, genannt Himmelreich. Dieses zu erlangen ist nicht und war nie ohne Mühen verbunden. Beim einstigen Begehen der Nordseite des Himmelreichs stieß in den 1930er Jahren der Wattener Gemeindefunktionär *Karl Stainer*, der bereits um 1920 in Fritzens Objekte der Fritzens-Sanzeno-Kultur entdeckt hatte, auf eine große Anzahl von Funden der jüngeren Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit. Er war mehr als ein Hobbyarchäologe, denn seine Begehungen und Durchsuchungen erfolgten mit System und brachten einen *Brandopferplatz* zutage.

Die Funde befinden sich heute im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck. Anstelle des auf einer bis zu 40 m breiten Terrasse angelegten Brandopferplatzes mit mehreren Altären ist heute ein Steinbruch anzutreffen.

Die Siedlung auf der Kuppe entdeckte dann der Jurist und Laienarchäologe Dr. *Alfons Kasserler* nach dem Zweiten Weltkrieg, wie auch das Urnenfeld von Volders. Er hat auch die Reinigung und Restaurierung der Scherben durchgeführt. Teile des Fundmaterials sind im Museum Wattens für die Öffentlichkeit zugänglich.



Neugestaltung des Himmelreichs

Der *Heimatkunde- und Museumsverein Wattens-Volders* hat durch eine moderne Gestaltung, wobei mittels Rahmen aus gerostetem Stahl die Kubaturen der rätischen Häuser verdeutlicht werden, die Ausgrabung auch für Nichtfachleute nachvollziehbar gemacht. Vorausgegangen sind zum einen eine Sanierung des Areals und zum anderen eine Diplomarbeit, die als wissenschaftliche Basis herangezogen werden konnte.



Beim Erreichen der Kuppe sind drei stelengleiche Informationstafeln anzutreffen, die gleichfalls aus gerostetem Stahl gestaltet sind. Sie bieten die Grundinformation über Zeit und Leben der RäterInnen, die um 400 v. Chr. hier gelebt haben.

Zunächst können die BesucherInnen die großen geschichtlichen Zusammenhänge erfahren, von der Altsteinzeit bis zur Antike. So wird berichtet, dass vor 25.000 Jahren das Inntal bis zu einer Höhe von 900 m über der heutigen Talsole mit Schotter bedeckt war. 5000 Jahre später befand sich das Unterinntal bis 2.500 m Höhe unter Eis und der Gletschervorstoß reichte bis nördlich von Rosenheim. Wiederum 5.000 Jahre später war das Eis geschmolzen,

wobei die Talsole ca. 30 m tiefer als heute lag.

In der mittleren Steinzeit, also von 8.500 bis 4.500 v. Chr. besaßen die Gletscher die heutige Größe. Damals lag die Waldgrenze jedoch 100 m höher, die Sommer waren etwas wärmer, die Menschen gründeten die ersten Dauersiedlungen und handelten mit Feuerstein-Rohmaterial. In der Jungsteinzeit, so ab 5.500 v. Chr. wurde vermehrt Land gerodet, Ackerbau und Viehzucht betrieben und im Inntal wuchsen zudem Buchen und Tannen. Der folgenden Epoche von 4.000 bis 3.000 v. Chr. gab das aus dem Berg gewonnene Kupfererz den Namen, dann das Material Bronze. Ca. 3.300 v. Chr. machte sich „Ötzi“ auf das Hauslabjoch auf. In der Spätbronzezeit zogen Stämme aus dem nördlichen Alpenvorland zu. Sie verbrannten ihre Toten und bestatteten sie in Urnen. Gräberfelder wurden in Volders gefunden. Die Gewinnung von Eisen prägte die Zeit ab 800 v. Chr.

Eine Ansiedlung mit Weitblick

Auf der kleinen Kuppe, mit Blick auf Wattens und das Inntal, befinden sich mehrere Häuser von verschiedener Größe sowie eine Zisterne. Die durch Ausgrabungen freigelegten Fundamente der Häuser sowie die begleitenden Fundgegenstände lassen die Wohnkultur der RäterInnen bestimmen. Erneut stehen Informationsstelen für die BesucherInnen des Himmelreichs zur Verfügung.

Charakteristisch für ein *rätisches Haus* sind verwinkelte, gedeckte Gänge, die zu den Kellerräumen führen. Diese waren in den Felsen gehauen. Das Raumklima war durch seine Ausgeglichenheit für die dort gelagerten Vorräte gut geeignet. Das Untergeschoß wurde mit Trockenmauern aufgeführt. Die Wohnräume darüber waren aus Holz, in Blockbauweise errichtet. Aufgrund des Materials kam es sehr häufig zu Bränden. Somit sind heute die Obergeschoße schematisch rekonstruiert worden. Eiserne Türgriffe, Schlüssel, Wandhaken und Klammern, die im Museum zu sehen sind, verweisen darauf, dass es sich nicht um einfache Hütten gehandelt hat.

Die Ansiedlung umgab einst ein ca. 170 m langer, 60 bis 100 cm hoher, elliptischer Ringwall aus Bruchsteinmauerwerk mit einer hölzernen Palisade. An der Ost- und Südseite erfolgte die Anlage terrassenförmig. Die Nordseite ist steil und steinig, daher wurden hier Podeste errichtet, sodass die Mauer nicht abzurutschen vermochte. Von der Nordseite aus konnte der tiefer gelegene Brandopferplatz, der heute nicht mehr vorhanden ist, erreicht werden.



Dem Haus III sind beispielsweise auch Nebengebäude angeschlossen. Vom Haus II aus kann eine *Zisterne* erreicht werden. Sie befindet sich in einer Mulde an der Südwestseite der Siedlung. Sie wird im Norden und Osten von behauenen Felswänden, die sich gegen Süden hin absenken, begrenzt. Ein aus dem Fels

gehauene quadratische Vertiefung neben dem Schacht diente als Auflager für eine Winde zum Aufseilen des Wassers. Die Zisterne fasste ca. 14.000 Liter Wasser, das wohl zur Vorratshaltung sowie zu Löschzwecken diente, denn das tägliche Trinkwasser wurde aus dem nahe gelegenen Bach geholt.

Die Kultur der RäterInnen



Von den BewohnerInnen wird berichtet, dass sie ihre Schrift von den Etruskern übernommen und ihren Bedürfnissen angepasst haben. Nicht nur die Handelsbeziehungen mit dem Süden, mit den Etruskern, Griechen und Venetern, auch die mit den Kelten im Norden haben ihr tägliches Leben bestimmt.

Fundobjekte geben Auskunft über ihrer Berufe. Sie waren versiert als Holzarbeiter, Kürschner, Seiler, Korbflechter, Steinmetze, Schmiede, Drechsler und Töpfer. Der Blick darauf reflektiert die heutige Sicht auf eine androzentrische Gesellschaft. Frauen finden allein, wenn es um Mode geht, ihre Erwähnung.

Die Kleidung der RäterInnen bestand aus bunten Stoffen, die aus Wolle oder Leinen gewebt wurden. Der rätische Mann trug einen hemdartigen Kittel, darüber einen lodenartigen Wollmantel, die rätische Frau ein langes, gerades Kleid, das an den Schultern mit meist dekorativ gestalteten Fibeln (Gewandspangen) zusammengehalten wurde. Hinzu kamen bunt bestickten Kopftücher und Stulpenstiefel. Schmuck aus gläsernen Ringperlen oder bronzene Fibeln zeigen in ihrer Formung südlichen Einfluss.

In den „Abfällen“ gestöbert

Um das Leben der RäterInnen genauer kennen zu lernen, mussten auch WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen ans Werk. Die Auswertung der Funde ergab, dass als Haustiere Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und Hühner gehalten wurden. Aus verkohlten Nahrungsresten konnte geschlossen werden, dass Hafer, Roggen, Spelzgerste, Nacktgerste, Saatweizen, Emmer (Weizen), Dinkel, Rispenhirse, Kolbenhirse, Linsen, Erbsen und Saubohnen angebaut wurden. Zur Berühmtheit gelangte der rätische Wein.

Museum Wattens . Vorgeschichte

Abschließend muss auf das Museum hingewiesen werden, das es in Wattens zu besuchen gilt, um einen umfassenden Eindruck von der rätischen Kultur zu bekommen. Hier finden sich zahlreiche Fundobjekte wie Urnen und andere Gefäße mit Reliefverzierung, Schmuck mit Ringperlen aus Glas, Fibeln, Messer, Haarschmuck und Stirnreifen aus Bronze oder Bein, Münzen, Werkzeug und vieles mehr.

Öffnungszeiten: jederzeit zugänglich, sowohl von der Marienkirche in Wattens als auch vom Campingplatz Volders aus jeweils in ca. 20 min Gehzeit zu erreichen.

www.museum-wattens.at

© Land Tirol; Dr. Inge Praxmarer, Text und Abbildungen 2-5, Abbildung 1: © Museum Wattens

Abbildungen:

- 1 - Himmelreich, Gesamtansicht
- 2 - Informationsstelen
- 3 - Neugestaltung mittels Rahmen aus gerostetem Stahl, welche die Kubatur der Häuser verdeutlichen
- 4 - Rätisches Haus, Detailansicht
- 5 - Rätisches Haus, Detailansicht